

Jakob Lena Knebl

Schwule Sau

Temporäre Installation

Morzinplatz, 1010 Wien

15. Mai 2013 bis 10. November 2013

Ein Projekt von KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien

Eröffnung:

14. Mai 2013, 17 Uhr

Morzinplatz, 1010 Wien

Es sprechen:

Lilli Hollein (KÖR Jurypräsidentin)

Miriam Kathrein (Kunsttheoretikerin und Kuratorin)

Sandra Frauenberger (Amtsführende Stadträtin für Integration, Frauenfragen,
KonsumentInnenschutz und Personal)

Jakob Lena Knebl ist bei der Eröffnung anwesend

Schwule Sau

Jakob Lena Knebl

Ein Projekt von KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien

Temporäre Installation: 15. Mai bis 10. November 2013

Der/die Künstler_in Jakob Lena Knebl inszeniert mit der Installation *Schwule Sau* am Morzinplatz ein temporäres Mahnmal für die im Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Homosexuellen, Lesben und Transgender-Personen. Sie verwendet mit Absicht Bezeichnungen wie „schwule Sau“ und „Mannweib“, die im täglichen Sprachgebrauch als abfällig und abwertend eingesetzt werden. Der Künstler greift diese Begriffe im Sinn von Judith Butlers Theorie der Performativität des politischen Diskurses auf, die den Terminus *hate speech* verhandelt, macht sich und seinen Körper zur Ausstellungs- und Projektionsfläche und stellt sich in der Installation der Öffentlichkeit. In der Aneignung entzieht sie den Bezeichnungen die verletzende Schlagkraft, der sich Homosexuelle, Lesben und Transgender-Personen ausgesetzt sehen, und kommt dem Gegenüber zuvor, die Begriffe beleidigend gegen sie selbst zu verwenden.

Durch die ästhetisierte Form der Installation unter Gebrauch der Designsprache der klassischen Moderne und des Midcentury Modernism schafft es der Künstler Jakob Lena Knebl, das Publikum durch die „schöne und gute“ Form zum Hinsehen zu bringen. Die Künstlerin bezeichnet diese Vorgehensweise als „Trickery“ (Schwindel) – etwas gibt vor, etwas anderes zu sein als der eigentliche Inhalt, und erschleicht sich dadurch die Aufmerksamkeit der Betrachter_innen.

Dass ein Erschleichen dieser Betrachtung heute immer noch notwendig ist, macht dieses Mahnmal nicht nur zu einem für die Opfer des Nationalsozialismus, sondern auch zu einem für die Menschen, die in unserer Zeit nach wie vor durch Intoleranz, Hass und erklärtes Unverständnis verfolgt werden.

www.jakoblenaknebl.com

Statement der amtsführenden Stadträtin für Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenschutz und Personal

„Mit dem temporären Mahnmal von Jakob Lena Knebl wird nicht nur ein Gedenkort für die Opfer des Nationalsozialismus installiert, sondern der/die Künstler_in zeigt die Herabwürdigung von geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung in unserer heutigen Gesellschaft plakativ auf. Durch das Aneignen von beleidigenden Aussprüchen greift die Künstlerin aktiv ein, um selbstbewusst seine eigene Identität zu bestimmen. In Wien sollen alle Menschen, unabhängig ihres Geschlechts und ihrer Sexualität frei von Diskriminierung leben können. Durch dieses aufrüttelnde Projekt werden die Menschen dafür sensibilisiert.“

Sandra Frauenberger

Statement der KÖR Jurypräsidentin

"Die KÖR-Jury freut sich, dass die Künstlerin/der Künstler Jakob Lena Knebl die Einladung angenommen hat am Morzinplatz - von KÖR der Ausstellung von Werken zur Queer- und Genderthematik gewidmet - eine temporäre Arbeit zu realisieren. Jakob Lena Knebl, die/der in ihrem/seinem Werk Körper und Raum inszeniert und sich dabei Ästhetiken aus der klassischen Moderne und dem Mid Century Modernism bedient, hat für diesen Ort eine großartige Arbeit geschaffen, die ein Signal für Freiheit und Toleranz sendet. Der öffentliche Raum ist die stimmige Vermittlungsebene, die zweifellos entstehende Diskussion ist Bestandteil des Werkes."

Lilli Hollein

Schwule Sau

Der/die Künstler_in Jakob Lena Knebl inszeniert mit der Installation *Schwule Sau* am Morzinplatz ein temporäres Mahnmal für die im Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Homosexuellen, Lesben und Transgender-Personen. Sie verwendet mit Absicht Bezeichnungen wie „schwule Sau“ oder „Mannweib“, die im täglichen Sprachgebrauch als abfällig und abwertend eingesetzt werden. Der Künstler greift diese Begriffe im Sinn von Judith Butlers Theorie der Performativität des politischen Diskurses auf, die den Terminus *hate speech* verhandelt, macht sich und seinen Körper zur Ausstellungs- und Projektionsfläche und stellt sich in der Installation der Öffentlichkeit.

Judith Butler plädiert dafür, dass im Umgang mit *hate speech* und dem Trauma, das Benennungen und Worte in sich tragen, die verletzenden Aussagen nicht untersagt oder unsagbar gelassen werden, da man sie *damit möglicherweise festschreiben* wird, sie so *ihre Macht zu verletzen erhalten und mögliche Umarbeitungen blockieren, die ihren Kontext und ihre Zwecke verschieben könnten* (Butler 2006, S. 66). Jakob Lena Knebl tut genau das in dieser Installationsarbeit – sie erinnert die Betrachter_innen daran, dass die verletzenden Begriffe in unserem Sprachgebrauch existieren und lässt es nicht zu, sie hinter vorgehaltener Hand oder meuchlings zu gebrauchen. Denn in der Arbeit werden die Worte nicht nur direkt ausgesprochen, sie sind deutlich auf Jakob Lena Knebls Körper geschrieben und können nicht mehr, nicht einmal mit Absicht, übersehen werden. Durch die körperliche Inszenierung werden die Worte den Betrachter_innen laut und schrill entgegengeschrien. Der trotz Bemalung offensichtlich nackte Körper des Künstlers stellt die Begriffe und in letzter Konsequenz diejenigen bloß, die versuchen wollen, sie diffamierend einzusetzen. Das ist ihnen nun nicht mehr möglich, da der Künstler in der Aneignung den Bezeichnungen die verletzende Schlagkraft entzieht, der sich Homosexuelle, Lesben und Transgender-Personen ausgesetzt sehen. Sie kommt dem Gegenüber zuvor, die Begriffe beleidigend gegen sie selbst zu verwenden.

Der Künstler befasst sich in seiner Praxis mit dem Feld der Cultural Studies und wählt bewusst politische Themen. Für sie sind Kultur und Kulturproduktion letztlich immer politisch. Es geht ihr darum, eine andauernde Auseinandersetzung mit Normen, Normativität und Idealen unserer Gesellschaft voranzutreiben und dadurch möglicherweise – im Sinne Judith Butlers, die sich die Frage stellt, wie soziale Veränderung stattfinden kann – einen Bruch oder gar eine Veränderung auszulösen. Zum einen ist Butler davon überzeugt, dass Theorie dazu beitragen kann, soziale und politische Veränderung hervorzurufen. Doch zum anderen weist sie darauf hin, dass Theorie allein nicht genügt, denn *neben der Theorie muss noch etwas geschehen, beispielsweise Einmischungen auf gesellschaftlicher und politischer Ebene, zu denen Aktionen, ausdauernde Bemühungen und institutionalisierte Praxis gehören* (Butler 2009, S. 325). Es ist diese ausdauernde Bemühung, die Jakob Lena Knebls künstlerische Arbeit auch zu einer politischen Praxis macht.

Teil dieser Praxis sind unter anderem die Beschäftigung mit Visualisierungsmethoden und die Erarbeitung eines unverwechselbaren Formenvokabulars, das sich auch in der Verwendung der

ingesetzten Materialien niederschlägt. Den Künstler fasziniert das Interior Design verschiedenster Epochen, die sich phasenweise in den Arbeiten wiederfinden lassen. Wichtig dabei ist, dass sie immer in Bezug zur thematischen Auseinandersetzung stehen. In diesem Fall stellt der Hang zum Interior Design den Kontext dafür her, wie ein immer wieder tabuisierter Diskurs der Diskriminierung von Homosexuellen und Transgender-Personen im Privaten thematisiert wird. Die Künstlerin setzt diese Materialien und visuellen Qualitäten im öffentlichen Raum ein und verstärkt dadurch den Tabubruch. So trägt sie die Debatte von einem nicht einsichtigen Innen in ein sichtbares Außen des öffentlichen Raums. Es gelingt ihr auch, durch die ästhetisierte Form der Installation unter Gebrauch der Designsprache der klassischen Moderne und des Midcentury Modernism sowie des Suprematismus das Publikum durch die „schöne und gute“ Form zum Hinsehen zu bringen.

In der Installation sind fotografische Abbildungen des Künstlers selbst zu sehen, die den Titel *Oskar* tragen und den gewollten Bezug zu Oskar Schlemmer und seinem *Triadischen Ballett* herstellen. Schlemmers Ansatz war, ein handlungsloses Theater als pure Kunstform zu inszenieren, das das Verhältnis von Mensch und Raum untersuchen sollte. Die Kostüme der Schauspieler_innen waren, ausgehend von Linien, Diagonalen, Kreisen und Ellipsen, auf geometrischen Prinzipien aufgebaut. Jakob Lena Knebl bedient sich nun dieses suprematistischen Prinzips, indem sie die streng geometrischen Formen anstelle eines Kostüms direkt auf ihren Körper malt. Ihre füllige Körperform, die sie selbst als antiästhetisch bezeichnet, unterwandert und deformiert die strenge Formensprache, die im Suprematismus als die pure und künstlerische Form galt. Der Künstler bricht mit dem Einsatz ihres Körpers die ästhetische, als schön geltende Formensprache. Dasselbe Prinzip wiederholt sich in der verwendeten Farbpalette, die sich zum einen auf die Plakatkunst des Konstruktivismus und zum anderen auf Trends im gegenwärtigen Interior Design bezieht. So sehen die Installation und die fotografische Arbeit modisch aus und spekulieren bewusst damit, dass sie Gefallen finden. Die Künstlerin führt abermals einen Bruch herbei – und das ist mitunter der wesentliche Teil von Jakob Lena Knebls künstlerischer Praxis –, indem sie das als visuell angenehm Empfundene mit starken politischen Botschaften befüllt.

Diese Vorgehensweise bezeichnet sie als „trickery“ (Schwindel) – etwas gibt vor, etwas anderes zu sein als der eigentliche Inhalt, und erschleicht sich dadurch die Aufmerksamkeit der Betrachter_innen.

Dass ein Erschleichen dieser Betrachtung heute immer noch notwendig ist, macht dieses Mahnmal nicht nur zu einem für die Opfer des Nationalsozialismus, sondern auch zu einem für die Menschen, die in unserer Zeit nach wie vor durch Intoleranz, Hass und erklärtes Unverständnis verfolgt werden.

Judith Butler, *Haß spricht: Zur Politik des Performativen*, Frankfurt am Main 2006

Judith Butler, *Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen*, Frankfurt am Main 2009

Text: Miriam Kathrein

Jakob Lena Knebl / CV

OT, Salzburger Kunstverein, (2013); *Faceless, Freiraum, Wien* (2013); *Kunst & Mode*, Mumok, Wien (2012); *female takeover*, Ve.Sch, Wien (2012); *Beauty Contest*, MUSA, Wien (2012); *Reality Manifestos, or Can Dialectics Break Bricks?*, Kunsthalle Exnergasse, Wien (2012); *Set Staged Envisioned*, 308at156 Project Artspace, New York (2012); *Vanitas*, Kunsthalle Wien (2012); *Bossing Images*, in Kooperation mit Hans Scheirl und Tim Stüttgen, NGBK, Berlin (2012); *home/work/dress*, Centre d'art passerelle, Brest (2012); *Camp/Anticamp*, HAU 2 Berlin + Künstlerhaus Mousonturm Frankfurt, (2012); *PANik5 – Performance als Augenblick*, Kunstraum Niederoesterreich, Wien (2012); *trans*_homo*, Schwules Museum, Berlin (2012); *Sense and Sensibilities*, Kunstverein Salzburg (2011); *Beauty Contest*, ACF, New York (2011), *Amore Ettore*, Viennafair, Wien (2011); *Transgression*, Beers.Lambert Contemporary, London (2011); *Wiener Glut*, KIT, Düsseldorf (2011); *What´s the Measure?*, Glockengasse 9, Wien (2011); *Projects and Assignments*, Saprophyt, Wien (2010); *Alte Sachen*, in Kooperation mit Markus Hausleitner und Heimo Zobernig, Galerie Christian Nagel, Berlin (2010); *Hard To Sell, Good To Have*, Palais Sturany, Wien (2010); *Becoming*, H13 2010, Kunstraum Niederoesterreich, Wien (2010); *Ich Tier! (Du Mensch)*, Perla Moda + Dienstgebäude, Zürich (2010); *OPEN UP Kommunikation*, Tanzquartier Wien (2009); *Mode Francaise*, in Kooperation mit Chris Haring, Les Substances Lyon, Tanzquartier Wien, Impulstanz Festival Wien und Sommerszene Salzburg (2008-09);

KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien

Die Aufgabe von KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien ist die Belebung des öffentlichen Raums der Stadt mit permanenten bzw. temporären künstlerischen Projekten.

Die Idee ist, die Identität der Stadt und einzelner Stadtteile im Bereich des Zeitgenössischen zu stärken sowie die Funktion des öffentlichen Raums als Agora – als Ort der gesellschaftspolitischen und kulturellen Debatte – zu beleben.

KÖR versteht Kunst im öffentlichen Raum als Angebot zur Auseinandersetzung mit Inhalten und radikalen ästhetischen Setzungen sowie als symbolische Markierung bislang kulturabstinenter Territorien.

KÖR wickelt künstlerische Projekte ab, erteilt Aufträge an KünstlerInnen, lobt künstlerische Wettbewerbe für Projekte im öffentlichen Raum aus, vergibt Förderungen an KünstlerInnen bzw. Projektträger und setzt damit verbundene Tätigkeiten (Symposien, Publikationen, Vermittlungsprogramme, u.a.) um.

Die Realisierung von Kunstprojekten im öffentlichen Raum gilt als wichtiger Aspekt der Kulturarbeit, ebenso deren Vermittlung und Dokumentation.

KÖR Team

- Martina Taig, *Geschäftsführung*
- Barbara Horvath, *Produktionsleitung*
- Eva Amann, *Projektassistenz & Office*

Einreichtermine für Projektförderungen:

3 x im Jahr, jeweils 15. Jänner, 15. Mai und 15. September

KÖR Kunst im öffentlichen Raum GmbH

Museumsplatz 1 / Stiege 15

A - 1070 Wien

www.koer.or.at